

Hansen den feinkörnigen, hellgrauen Karststein, dessen appetitliche Bearbeitung allein das Auge vergnügt. Selbst die geschliffenen Fugen der alten Griechen sind hier wieder eingeführt. Als Karyatiden dienen statt der von Hansen beabsichtigten Kanephoren Ritter des deutschen Ordens; die Wappenschilder und Trophäen des Oberstockes gehen gleichfalls in der Richtung dieses ritterhaften Wesens. Auch das Innere ist eitel Schönheit; die Treppe schimmert vom Abglanz der roten Marmorwände, die Gemächer bieten das Auserlesenste an Verschönerungskunst; der zierliche Arkadenhof und die Stallsäle mit ihren dorischen Säulen, alles ist hochfürstlich. Noch andere Paläste sind Denkmäler Hansenscher Privatarchitektur. Der

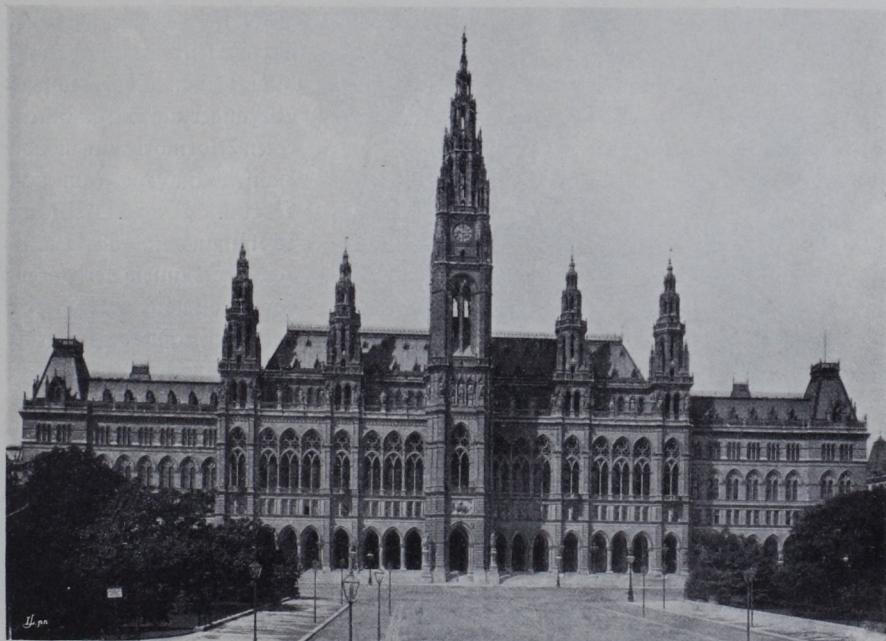


Abb. 97. f. Schmidt: Das Rathaus in Wien.

Todescosche in der verlängerten Kärtnerstraße hat von Rahl ausgemalte Säle, und um die sonstige Einrichtung mühte sich unter anderen Karl Gangolf Kayser, der Wiederhersteller des mexikanischen Lustschlosses Tehuantepec für Kaiser Maximilian, sowie nachmals der mittelalterlichen Wunderburg Kreuzenstein für den selbstschaffenden Grafen Hans Wilczek. Ein bürgerlicher Palaßt ersten Ranges war ferner der des Bankiers Epstein (jetzt Gasgesellschaft) am Burgring. Mit den vier kolossalen Karyatiden, die das Portal hüten, den ruhigen Pilasterreihen der Hauptgeschosse und dem als Konsolenfries behandelten Obergeschoß wirkt es stattlich ohne Aufdringlichkeit. Das Hauptverdienst lag im Inneren, das damals alles Vorhandene übertraf. Die Säle glänzten von Stuckmarmor, Rahl und seine Schüler hatten den Tanzsaal mit Gemälden („Geburt der Venus“ u. a.) illuminiert, die